

# Die Liebe kann erleuchten

Von Florian L. Arnold



Ulm Wie Spielzeugfiguren bewegen sich die Figuren im abstrakten Bühnenbild des von Mia Constantine inszenierten „Don Carlos“. Figuren, deren eckige, oftmals groteske Bewegungen sowohl das steife Zeremoniell des spanischen Königshofes karikieren als auch die Unabwendbarkeit der Handlungsabfolgen verdeutlichen. Und wie bei allen großen Dramen geht es um das eine große Thema: Liebe.

Don Carlos (Philip Blom), der Titelheld und Infant von Spanien ist aussichtslos in seine Stiefmutter Elisabeth (Alma Gashi) verliebt - nur einer der Gründe, warum er zu seinem Vater König Philip (Simon Fleischhacker) ein unterkühltes Verhältnis hat. Der König, umgeben von Günstlingen, Generälen und Geistlichen, traut seinem Sohn nicht über den Weg.

Die kritische Masse des Dramas ist erreicht, als Prinzessin Eboli (Claudia Steiner) ihre Liebe zu Don Carlos verschmäht sieht und der weltgewandte Marquis Posa eingreift. Der freigeistige Marquis will das sich anbahnende Unheil abwenden - wird schließlich das erste Opfer des dicht gesponnenen Intrigen-Netzes bei Hofe. Dicht ist auch die Inszenierung des Akademietheaters. Regisseurin Constantine lässt den Schiller-Text unangetastet, gönnt ihm nur gelegentlich Kürzungen. Die Form dagegen ist modern und deutlich auf unsere Zeit bezogen: Schwarz-weiß treten die Figuren auf, in ihrer Uniformiertheit und Autokratie zwischen Tragödie und Groteske oszillierend. Minimalistische Musik (Amal Das), oftmals dem Rhythmus eines schlagenden Herzens angepasst, bildet eine emotionale Brücke zu dem in rot-grüne Farbkontraste getauchten Bühnenbild aus durchsichtiger Plastikfolie.

### Die Modernität des Klassikers

Bekanntlich stieß Schiller selbst schon die Überlänge und Uneinheitlichkeit seines Epos auf: Fünf Jahre lang soll der Dichter sich abgemüht haben, strich die Erstfassung von 7375 Zeilen auf etwas über 5000 Zeilen zusammen. Dennoch: Den doppelten Handlungsstrang um Machtkampf sowie Eifersuchts- und Liebesdrama in eine verdauliche, stringente Inszenierung zu verpacken, erfordert gleichermaßen Mut und Einfallsreichtum.

Beides beweist die AdK-Inszenierung im Alten Theater. Henry Braun als Marquis Posa ist der Einzige ohne weiße Maske. Er darf sogar ein knallrotes Halstuch tragen. Sein Marquis ist ein Underdog, ein Intellektueller, der die „Macht des Wortes“ einzusetzen weiß. Wenn er, hemdsärmelig auf dem Königsthron lümmelnd, den magischen Satz „Geben Sie Gedankenfreiheit!“ fordert, begreift man Schiller als jenen Advokaten der Demokratie, der die vulgären Schiebungen der Politik bloß legt.

Dass der Mensch sich nicht einsperren und manipulieren lassen will, ist Schillers Anliegen - und ebenso ein Thema unserer Gegenwart. Das Stück mitsamt seinen bis in die Nebenrollen hervorragend agierenden Darstellern wirkt gerade deshalb auch modern, weil es gelungen ist, diese Anliegen zeitlos herauszuarbeiten.

Die Finalszene weiß das alles in einem faszinierenden Schlussbild zu bündeln: Auf fest gefügten Bahnen rasen die Figuren auf der Bühne durcheinander - nur Don Carlos, als einziger „erleuchtet“, widersetzt sich dem spieluhrenhaften Umtrieb.

Don Carlos im Alten Theater Ulm wieder am 16., 17. und 18. März jeweils um 10.15 Uhr sowie am 19. und 20. März um 19.30 Uhr. Kartenvorbestellung: Tel. (0731) 161 47 24